

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 32 (1942)
Heft: 20

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

POLITISCHE **R**UNDSCHAU

Abgestufte Rationierung

Alles, was unsere Behörden tun, um den sozialen Frieden zu sichern und zu festigen, muss vom ganzen Volke begrüßt werden, denn, was würde die ganze militärische Bereitschaft, was würde das Eingehen riesiger Schulden und die Belastung einer ganzen Generation mit ihrer Tilgung nützen, wenn hinter Staat und Armee ein zersetztes, unzufriedenes Volk stünde? Was hülfte es uns, wenn das Volk nur mit halbem Glauben an den Einrichtungen unseres Staates und an unserer Gesellschaftsordnung festhielte, wenn es vielleicht gar den Einflüsterungen von aussen, den Versprechen einer „neuen Wirtschaft“ und einer gründlichen Verbesserung seiner ganzen Lebenslage zugänglich wäre?

Die eidgenössische *Bekanntmachung einer „abgestuften“ Zuteilung von Rationierungskarten* spricht vom Willen der Behörden, auf diesem Wege der innern Festigung zu dienen, die „innere Front“ unangreifbar zu machen. Ob die neuen Karten allein genügen werden, um die gesteckten Ziele zu erreichen, ist freilich noch die Frage, und man wird an dieser Frage nicht vorübergehen dürfen, wenn man den Zielsetzungen der Behörden beipflichtet.

Drei Kategorien von *Schwerarbeitern* werden geschaffen. Die erste erhält zur normalen Lebensmittelkarte eine Zusatzkarte, die beiden andern zwei; vielleicht kommt später die dritte eine weitere Vergünstigung. Gleichzeitig soll auch der *Jugendliche*, der sich im stärksten Wachstum befindet, eine Zusatzkarte bekommen. Es betrifft vorläufig alle zwischen dem 1. Januar 1923 und dem 31. Dezember 1929 Geborenen. Und überdies bekommen die Mütter Neugeborener vier Zusatzkarten, vier Monate vor der Geburt bis sechs Monate nachher.

Wir werden mit der Annahme nicht daneben gehen, dass diese Neuordnung vor allem im Hinblick auf mögliche *Verschärfung unserer Versorgung*, welche neue Einschränkungen bedeuten könnte, ins Auge gefasst wird. Wenn die Rationen im gesamten verkürzt werden müssten, könnten sich die „körperlich leichter arbeitenden Erwachsenen“ leichter anpassen als die genannten Schwerarbeiter und die im „Fressalter“ stehenden Jungen, welche Schaden nähmen, so dass es sich an der nächsten Generation rächen würde, und die werdenden und stillenden Mütter.

Allein, und nun kommt die Frage: Unsere Behörden dürften wissen, dass gerade die am schwersten körperlich arbeitenden Kreise jetzt schon vielfach ausserstande sind, alles einzukaufen, was man mit einer Karte erstehen kann. Sorgt man nicht dafür, dass hinter einer Karte auch die nötige *Kaufkraft* steht, was nützen die Zusatzkarten? Diese Konsequenzen sind zu bedenken, sonst geht die Neuordnung an ihrem Zwecke vorbei.

Seeschlacht im Korallenmeer

Die Verlautbarung der Japaner über das bisher grösste Seetreffen dieses Krieges erklärte: „Diese Schlacht wird die *Seeschlacht im Korallenmeer* genannt werden.“ Als ob diese Kämpfe geführt würden, damit in den Büchern der Geschichte Titel stünden, die schon von den siegenden Generälen und Admirälen festgelegt wurden, so mutet eine dergleichen Mitteilung an. Es ist übrigens nicht die erste dieser Art, die uns von Japan zukommt. Es gehören auch die

Umtaufen dazu, von welchen die Welt Notiz zu nehmen hat: *Singapur*, die „Stadt der Löwen“, heisst nun japanisch *Schonanko*, der „leuchtende Südhafen“, und wenn Japan siegt, wird es dabei bleiben ... bis China siegt. So sagen die Gegner Japans.

Wer hat in der grossen Seeschlacht gesiegt? Eine einzige Nachricht schien bis am Montag zuverlässig zu sein: Die *amerikanische Mitteilung*, wonach der *Gegner seine Flotte in locker verbundene Gruppen aufgelöst habe*, um die massierten Einheiten nicht den massiven Luftangriffen der Amerikaner und Australier auszusetzen. Wenn diese Nachricht stimmte, dann konnte Tokio nicht wohl behaupten, einen „entscheidenden Sieg“ davon getragen zu haben, und die Redensart, „der Strohalm, welcher den Rücken des Kamels zerbrochen habe“, konnte vielleicht ebenso gut auf die japanische wie auf die amerikanische Flotte angewendet werden ... oder, nach angelsächsischer Darstellung, nicht nur ebenso gut, sondern weit eher!

Der Kamelrücken ... das heisst, die amerikanische Widerstandskraft ... müsste nach der Ansicht Tokios bereits so belastet gewesen sein, dass ein Strohalm genügt, um ihn zu zerbrechen. Ein kleines Mehr an Verlusten zu den bisherigen also. Aber in New York, Washington, London und Canberra scheint man überzeugt zu sein, Japan sei der überbelastete Teil und ein kleiner zusätzlicher Verlust werde ihm das Rückgrat eindrücken.

Stellt man die Aussagen der Communiqués einander gegenüber, muss man staunen, und staunen muss man auch, wie jedes die Meldungen des andern als Phantasieprodukt, als „freie Erfindung“ erledigt. Japan will zwei grosse amerikanische Flugzeugträger und ein Schlachtschiff gleich bei Schlachtbeginn versenkt haben, dazu einige Kreuzer und Zerstörer, überdies ein britisches Schlachtschiff von der „Warspite“-Klasse. London sagt, es sei eine direkte Lüge, von der Versenkung eines Schiffes dieser Klasse oder eines andern grossen zu reden, und zwar, weil gar keine Einheiten dieser Grösse im Gefecht gestanden. Auch die Amerikaner wollen nichts davon wissen, dass sie ihre Grossschlachtflotte am Angriff teilnehmen liessen. Umgekehrt wissen sie von Kreuzern, Flugzeugträgern, Flugzeugendern und kleinern Schiffen, die sie versenkten, zu berichten, und zwar sollen die Japaner während der ersten Kampfphase, bis zum Rückzug, *siebzehn Schiffe eingebüsst* haben, von den zahlreichen andern, die getroffen wurden, nicht zu reden.

Die Bedeutung der Schlacht

ist nur richtig, zu verstehen wenn man die *Gesamtlage im westlichen Pazifik* überschaut. Vielleicht lässt sich aus diesem Gesamtüberblick auch das eine oder andere propagandistische Motiv aus den Bericht-Widersprüchen herauschälen.

USA. hat seinen letzten Stützpunkt vor der philippinischen Hauptinsel Luzon, *Corregidor* in der Manilabucht, verloren. Japan zwang den General *Wainwright*, zugleich allen noch kämpfenden amerikanischen und philippinischen Gruppen auf den andern Inseln die Einstellung des Widerstandes zu befehlen, ansonst *Corregidor* mitsamt seinen restlichen zwei- bis treitausend Mann zusammengeschossen würde. Von jeder Zufuhr abgeschnitten, vor leeren Munitionslagern, unter der Drohung eines erbarmungslosen Trommelfeuers, hat der Kommandant kapituliert. Amerika trauerte über den Fall des tapfer verteidigten Wald- und Felseneilandes. Um so grösser war die Trauer, als zu

gleicher Zeit von neuen japanischen Landungen auf Mindanao und der schweren Bedrängnis der zersplitterten Verteidiger in den Bergen hinter der mindanesischen Hauptstadt Davao berichtet wurde. Mit oder ohne die Kriegslist, die Wainwrights Befehl bedeutete, sah man in Washington das baldige Ende des Widerstandes auf den Philippinen voraus.

Verständlich, dass die USA-Flotte gedrängt wurde, in einer Offensivaktion die bisherigen, bald einmal nicht mehr tragbaren Schlapfen wettzumachen, und dass sie die erste Gelegenheit dazu ergriff: Die Ansammlung einer grossen japanischen Transportflotte und einer begleitenden Kriegsflotte in den Gewässern nördlich von Neuguinea anzugreifen. Was wollten diese Flotten?

Antwort: Entweder hatten sie Mannschaften und Material an Bord, um weiter in den polynesischen Inselraum hinaus vorzustossen und auf den „Neuen Hebriden“, inmitten der angelsächsischen Stützpunkte, zu landen und zunächst eine neue Reihe von Flugplätzen zu besetzen oder neu einzurichten, den Riegel zwischen Amerika und Australien um einen Ruck weiterzuschieben ... oder die Ziele waren noch gefährlicher gesteckt: Es sollte eine Seeaktion gegen Port Moresby an der neuguineischen Südküste unternommen und das „Sprungbrett nach Australien“ genommen werden. Dies, nachdem ein Angriff von der Landseite, durch den Dschungel südwärts Salamaua und Lae, kurz vorher mit einem japanischen Rückzug geendet hatte. Bedeutete dieses Manöver nur eine Vorprobe? Sollte es wiederholt und mit der Seeaktion verbunden werden?

Australien, mit der Blickrichtung gegen diese Gefahren, forderte gleich der öffentlichen Meinung in USA die „Offensive bei der ersten sich bietenden Gelegenheit“. Zur Stunde kann man jedoch bei der Fülle widersprechender Nachrichten nicht sagen, ob es die unter dem Kommando McArthurs stehenden Flottenbestände, oder aber Teile des Flottenkommandos von Hawaii waren, welche den Angriff eröffneten, und man weiss auch nicht, ob die Verstärkungen, die später in die Schlacht geworfen wurden, von Australien oder Amerika her kamen. Fest steht nur, dass beide Kommandos zusammenwirkten.

Die Rolle der Luftwaffe in der Seeschlacht,

längst von den Theoretikern der Achsenmächte als entscheidend bezeichnet, scheint in der Tat den Kämpfen ihren Charakter gegeben und beiden Führungen den Einsatz der grössten Schlachtschiffe verboten zu haben. Stimmen die japanischen Nachrichten auch nur zum Teil, dann haben „Lufttorpedoflugzeuge durch Selbstaufopferung“ die gegnerischen Grossschiffe angeflogen ... wenn es nicht Schlachtschiffe waren, dann wenigstens mittlere oder grössere Kreuzer. Da heute die Deckenpanzerungen so schwer geworden sind, dass sie den Bomben widerstehen oder sie zum Abspringen bringen, haben jedoch selbst solche Flieger-einsätze nur bedingten Erfolg. Auch die amerikanischen Berichte betonen die Beschädigung der feindlichen Kreuzer und Zerstörer fast noch mehr als die Versenkungen. Daraus erklärt sich mancher Widerspruch. Wenn sich beide Flotten in künstliche Nebelwände hüllen, hören die Feststellungen der gegnerischen Verluste auf, ganz abgesehen von den riesigen Entfernungen, aus welchen man beobachten muss.

Der neutrale Beobachter hat nach allen Ueberlegungen aber doch den Eindruck, als sei der amerikanische Bomber-einsatz wesentlich stärker gewesen, als ihn die Japaner erwarteten, und als sei der „Rückzug in lockern Verbänden“ die Folge der japanischen Unterlegenheit in der Luft. Es kann sich um eine nur lokale Unterlegenheit handeln, und die japanische Admiralität kann neue Geschwader nach dem Süden schicken. Sie meldete übrigens bis zum Montag an die hundert abgeschossene amerikanische und australische Flieger.

Der Seitenblick auf Burma,

wo die zu geringe Anzahl freiwilliger amerikanischer Luftstreitkräfte den Indern und Chinesen nicht genügende Unterstützung gegen Japans Stukas und Panzerkräfte gewährte, lässt die Frage zu, warum Amerika an dieser Front nicht stärker auftrat, wenn seine Produktion bereits die Ueberlegenheit in der Südsee möglich machte. Die Antwort ergibt sich vielleicht durch eine lakonische Erklärung der chinesischen Nachrichtenstelle: „Mit der Besetzung Lashios haben die Japaner ihren Fuss noch tiefer in den Schlamm gesetzt.“ Für wahr, eine erstaunliche Erklärung! Die Inder weichen durch das Chindwintal gegen die Berggrenze, die Burma von Bengalen trennt, japanische Kolonnen brechen durch die Täler der Burmastrasse über die Grenze ins chinesische Yünnan ein, Amerika geizt mit Fliegern ... und die Chinesen sprechen von nahen, für die Japaner gefährlichen Schwierigkeiten. Soll man am Ende glauben, der hier über die Chinesen kommandierende amerikanische General Stillwell sei seiner Sache auch ohne grosse Fliegerbestände sicherer als die Stellen, welche den Sieg der Japaner registrierten und von einem Doppelleinbruch nach China und zugleich Indien sprechen?

Die Lage Indiens und Chinas

charakterisiert sich durch die Tatsache, dass heute nur noch die schwer passierbare Strasse von Assam eine Verbindung zwischen dem Zentrum des freien China und Indien erlaubt. Hier sollen in der Tat chinesische Säumertruppen Material transportieren. Ein grösserer Rest aber scheint über das russische Wladiwostock nach Sibirien und dort über neue Autostrassen quer durch die mongolischen Wüsten nach dem Süden zu rollen. Das in seinen Zufahren erstmals ernstlich bedrohte China scheint aber trotz allem militärisch weit besser und vor allem moralisch einheitlicher dazustehen als Indien. Und zwar aus folgenden Gründen:

Die japanischen Angriffskolonnen sind in Yünnan frontal auf neue chinesische Divisionen gestossen. Zugleich operieren hinter ihrem Rücken, westlich und südlich von Lashio, Verbände, welche überrannt zu sein schienen und bereits nicht mehr in Rechnung gestellt wurden. Frontal und aus dem Rücken erfolgt nun gegen die östlichen Armeegruppen der Japaner Angriff auf Angriff, und es ist zu erwarten, dass sich bald an der Südwestgrenze eine ähnliche Lage herausbilden wird wie an allen übrigen chinesischen Fronten. Das heisst, dass die Verteidiger sich nach erprobter Strategie an uneinnehmbare Pässe, Schluchten und Gipfel klammern, dass sie beständig in kleinen Gruppen durch die feindlichen Linien dringen, die rückwärtigen Gegenden „infiltrieren“ und die Kräfte des Angreifers der „Auszehrung“ entgegentreiben.

Indien dagegen wird dem Angriff der westlichen japanischen Kolonne, die den letzten burmesischen Hafen, Akyab, besetzt hat und sich der Ebene entgegenkämpft, nicht die Kraft eines in grausamen Leiden gestählten Volkswillens entgegensetzen zu können. Die Armee kämpft vereinsamt, das hinduistische Element schaut passiv zu. Es sind also „Blitzoperationen“ tief nach Bengalen und weiter denkbar.

All diese japanischen Siegesmöglichkeiten, auf welche die Deklaration des „Sieges in der Schlacht im Korallenmeer“ nur als eine aufpeitschende „Vorwärts“-Proklamation hindeutete, hängen in der Luft, wenn sich dieser Sieg als eine Niederlage entpuppen sollte. Die Welt wartet auf die Bekanntgabe der Verluste, welche Amerika und England zugeben werden; nach amtlichen Versprechen sollen sie die Völker vernehmen, sobald die Japaner daraus keine strategischen und taktischen Winke mehr nehmen können. Vielleicht liegt in den erwarteten Zahlen tatsächlich der Hinweis auf einen Wendepunkt im Pazifik-Krieg.